

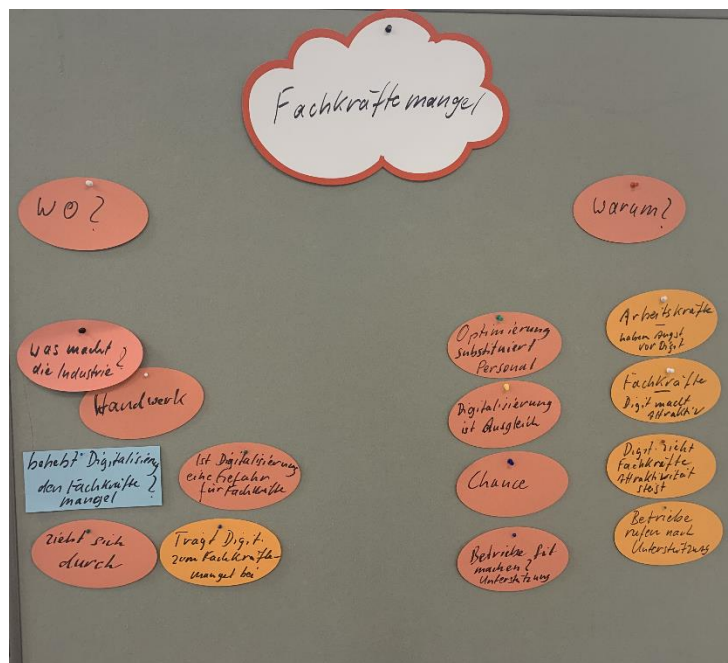
Auswertung der BarCamps

Thema: Fachkräftemangel

In diesem Barcamp wurde über den allgegenwärtigen Fachkräftemangel diskutiert und darüber, welche Rolle Digitalisierung hierbei spielen kann.

Während einige Teilnehmende die Angst vieler äußerten, dass durch Prozesse der Digitalisierung Arbeitsplätze verloren gehen könnten bzw. Arbeitsabläufe monotoner und unattraktiver werden (v. a. im Bereich Handwerk), gab es Gegenstimmen, die in Prozessen der Digitalisierung eine potenzielle Aufwertung von Arbeitstätigkeiten sahen.

Um die Digitalisierung, die Transformation der Prozesse voranzutreiben muss darauf geachtet werden, dass Beratungsleistungen und technische Lösungen auf die Betriebsgrößen zugeschnitten sind. Beratung wird eher die Regel denn die Ausnahme sein.



Thema: Datenaustausch – Interoperabilität – Datenschutz/Sicherheit

Die digitale Transformation erfordert eine Vielzahl von branchen- und unternehmensspezifischen Softwarelösungen. Diese sind zu meist nur bedingt kompatibel. Insbesondere Schnittstellen sind häufig proprietär und hemmen die Kommunikation zwischen Geräten und/ oder Software. Mangelhafte Standards und/ oder vermutete und/ oder tatsächlich mangelhafte Implementierung behindern den Daten und Informationsaustausch. Es fehlt auch der Druck aus der Politik auf Unternehmen hinsichtlich der Vereinheitlichung von Schnittstellen.

Oft wird zu isoliert entwickelt, zu wenige reale Use-Cases, zu wenig auf Schnittstellen bezogen – so dass zwar Ergebnisse in den Projekten erzielt werden können – die Anwendbarkeit der Lösungen jedoch unbefriedigend bleibt. Als ein weiterer hemmender Punkt wird die Vertrauenswürdigkeit der Daten im Allgemeinen genannt.

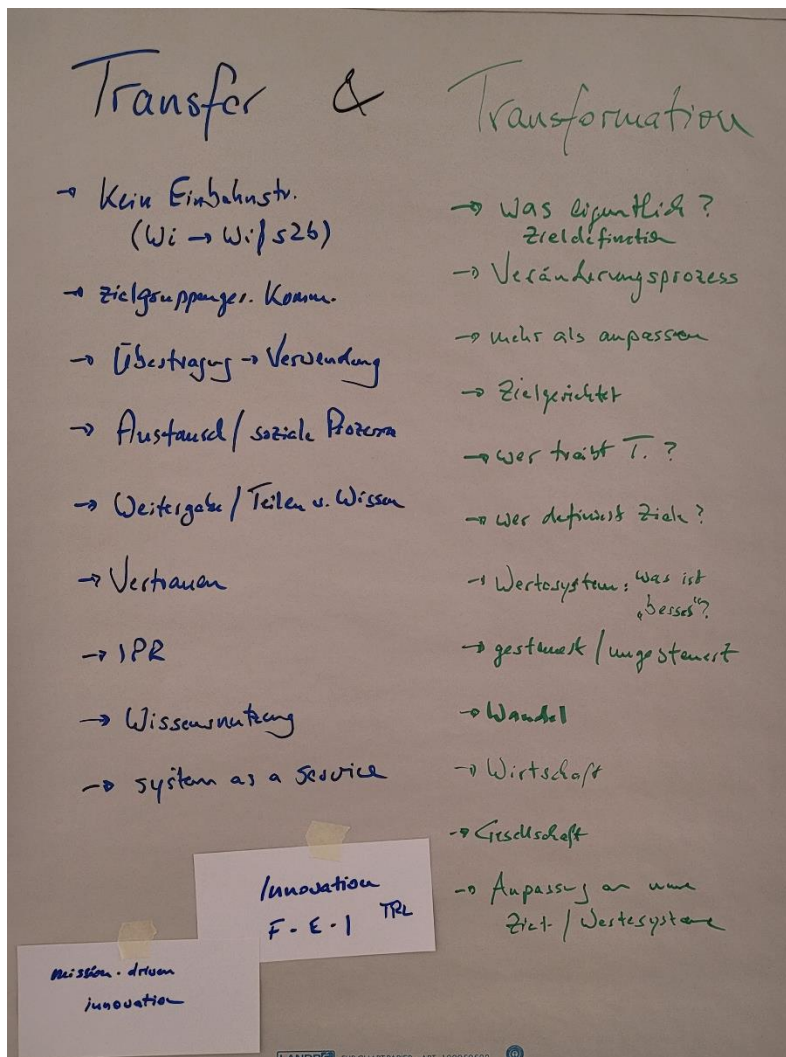
Zusammenfassend wurde festgestellt, dass anwendungsbezogener (Use-Cases), kleinteiliger geforscht werden sollte – also eher kleine, kurze und lösungsorientierte Entwicklungsprojekte mit strikter Zieldefinition. Eine Orientierung an den TRL wird dringend empfohlen. Kernaussage: Forschungsprojekte in diesem Kontext sind eher überkomplex – besser einfach in die Praxis, aufs Feld und fragen: *Wo habt ihr Anwender:innen Probleme?*

Thema: Transfer für Transformation

Dieses Barcamp hat sich die Frage gestellt, was Transfer im Kontext der *Großen Transformation* bedeutet und wie der Wissenstransfer gestaltet werden sollte.

Der Transfer in die Gesellschaft und in die Lebensmittelwirtschaft (LMW) gelingt, wenn Ziele, Nutzen, Zuständigkeiten geklärt sind.

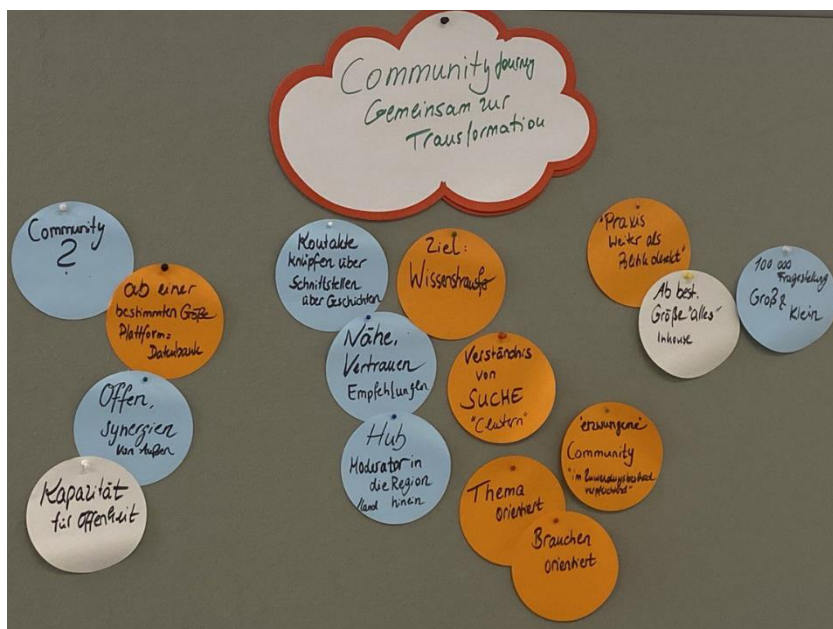
Die Aufbereitung des Wissens muss zielgruppen- und bedarfsgerecht sein; außerdem einem lösungsorientierten Vorgehen folgen und praxistaugliche Beispiele enthalten, um die Aneignung zu ermöglichen.



Thema: Community Journey

Wie definiert sich eine Community? Diese Frage trat bereits zu Beginn der Session auf und blieb auch als solche offen. Worüber sich alle einig waren, Kooperationen kommen am Häufigsten zustande, wenn man jemanden kennt, der jemanden kennt. Hier spielen vor allem Vertrauen, Nähe und auch Empfehlungen eine Rolle.

Eine Transformation kann ebenso durch interdisziplinäre, branchenübergreifende Netzwerke mit derselben Zielstellung erreicht werden. Es besteht eine Offenheit für Synergien von außen. Einer der Teilnehmenden berichtete auch von den Vorteilen digitaler Plattformen und Datenbanken, die vor allem ab einer bestimmten Anzahl von Beteiligten Sinn ergeben kann. Kritisch wurde in dem Zusammenhang allerdings angemerkt, dass sich die Suche nach bestimmten Kriterien und Anforderungen an den zukünftigen Partner bisher als schwierig gestaltet. Es braucht eine gewisse Orientierung an Themen und Branchen. Datenbanken wurden von den meisten Teilnehmenden nicht als zielführend betrachtet.



Ein weiteres Thema war das „erzwungene“ Netzwerken. Wenn der Fördermittelgeber beispielsweise die Pflicht zur Teilnahme an Veranstaltungen vorgibt, stand die Frage im Raum, ob diese Vorgehensweise förderlich ist. Die Beteiligten sprachen sich positiv dafür aus, was sicher auch an dem gelungenen Statusmeeting lag. Solche Auflagen können den Austausch mit sanftem Druck pushen.

Fazit: Netzwerken funktioniert am besten im Face-to-face-Austausch und Kooperationen entstehen in erster Linie durch vorhandene Kontakte. Ab einer bestimmten Firmengröße spielt die Suche nach Kooperationen immer weniger eine Rolle, da vieles *inhouse* erledigt werden kann (Abteilungen für Innovation). Auch wurde konstatiert, dass die Praxis hinsichtlich innovativer Ideen und Vernetzung weiter ist, als die Politik es denkt.

Es existieren bereits viele Möglichkeiten zur Vernetzung – etliches findet schon statt. Frustrierend sei, so wurde angemerkt, dass Probleme häufig wieder neu aufgerollt werden; die Lösung bleibt unbenannt und bei der nächsten Veranstaltung beginnt man von vorn.

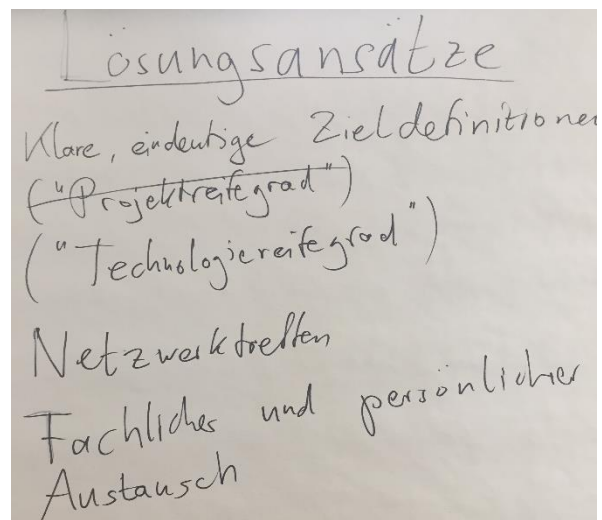
Dennoch ist es nicht gewünscht, permanent neue Formate zu besuchen, sondern es sollte an dem angeknüpft werden, was bereits vorhanden ist, dafür aber beständig und fortlaufend.

Schönster Satz: Wir wünschen uns Gelegenheitsräume für Begegnung.

Thema: Akzeptanz für Innovation

Die Kommunikation zwischen Praxis- bzw. Industrie- und Forschungspartnern wird als Problem herausgestellt, denn die Priorisierung und Arbeitsweise ist bei den Parteien, die in vielen Projekten zusammenarbeiten, unterschiedlich: In der Forschung ist vor allem die Wissensgenerierung von Interesse (kein Ergebnis ist auch ein Ergebnis). In der Industrie wiegt der wirtschaftliche Aspekt mehr und es erscheint wichtig, zu einem Projektziel zu kommen.

Durch unterschiedliche Vorstellungen entstehen Missverständnisse, die den Forschungsprozess hemmen. Die Forschung müsste mehr projektorientiert arbeiten, z. B. mit einem Projektmanagementtool. Die Industrie kann die Möglichkeiten eines Forschungsprojekts nicht realistisch einschätzen - sie bringt sich zu viel oder zu wenig ein. Bei der Zeitplanung müssen sich beide Parteien besser absprechen.



Zur Überwindung dieser Diskrepanzen, braucht es klare Zieldefinitionen und Rollenverteilung, regelmäßige Netzwerktreffen und einen engen fachlichen und persönlichen Austausch.

Ein O-Ton von Seiten der Wissenschaft: "Man ist froh, wenn Industriepartner dabei sind – einfach nur für das Prestige. Aber die Aufgabenverteilung wird dadurch verzerrt: Wie viel muss jeder Partner machen? Und wie kooperieren die Partner, die nachweislich unterschiedliche Arbeitsweisen haben?"

Hierbei helfen Netzwerktreffen. Zum einen, um Erfahrungen auszutauschen und zum anderen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.